

Interprofessionelles Forschen

Wie die Praxis Anstöße zur Forschung gibt und dabei mehrere Disziplinen zusammenarbeiten, zeigen Beispiele an der HAWK Hildesheim.

Vernetzung und der „Blick über den Tellerand“ sind das zentrale Anliegen interprofessioneller Studiengänge. Dahinter steht die Idee, Vertreterinnen verschiedener Gesundheitsberufe kooperativ zusammenzuarbeiten zu lassen und die Gesundheitsversorgung (Services) für Patientinnen und Patienten zu verbessern.

Die HAWK Hildesheim mit ihren interprofessionellen Studiengängen für Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie ist prädestiniert für interprofessionelle Forschung im Sinne eines gemeinsamen Forschens, das ein über-, von- und miteinander Lernen beinhaltet, aber auch für interdisziplinäre Forschung im Sinne eines gemeinsa-

men Forschens mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen – hier der sozialen Arbeit, der Psychologie oder der Pädagogik.

Zudem ist Forschung auch partizipativ, indem praxisrelevante Fragestellungen aus dem Alltag der Gesundheitsberufe aufgegriffen und einer Klärung zugeführt werden oder Patienten oder andere zu beforschende Zielgruppen aktiv in den Forschungsprozess eingebunden werden. Drei aktuelle Projekte der HAWK seien hier als Beispiele herausgegriffen.

Gesundheit in der Kita

Im Projekt *AGnEes (Arbeits- und Gesundheitsschutz für pädagogische Fachkräfte in niedersächsischen Kindertageseinrichtungen (0-3 Jahre))* arbeiten Angehörige der Fakultät Soziale Arbeit und des Bereichs Gesundheit mit pädagogischen Fachkräften partizipativ zum Thema Gesundheit in der Kita zusammen. Eingebunden in das Projekt sind zwei Promotionen, die einer Ergotherapeutin und die einer Logopädin.

Das Forschungsprojekt AGnEes verfolgt zwei Hauptziele: zum einen die Erfassung und Beschreibung arbeitsbedingter und personenbezogener gesundheitsfördernder und -hemmender Einflussfaktoren bei pädagogischen Fachkräften, zum anderen die partizipative Entwicklung, Implementierung und

Evaluation eines betrieblichen Präventionskonzeptes für diese Zielgruppe.

CMD und Bruxismus

Mit Craniomandibulärer Dysfunktion (CMD) wird eine Funktionsstörung des Kausystems, also der Kiefergelenke, der Kaumuskulatur oder beim Zusammenbiss der Zähne und diverse Folgeerkrankungen bezeichnet, die in Zusammenhang mit dem Kiefergelenk und der Kaumuskulatur stehen können. Unter dem Begriff CMD werden verschiedene Symptome und Krankheitsbilder im Kopf-, Hals- und Schulterbereich zusammengefasst, die einzeln und in Kombination auftreten können:

- Muskuläre Beschwerden wie Schmerzen und Verspannungen im Bereich der Kau-, Gesichts- und Halsmuskulatur,
- Schmerzen und Bewegungsgeräusche (als Gelenkknacken oder Reiben) im Kieferbereich,
- Einschränkungen der Unterkieferbeweglichkeit, Artikulationsstörungen, myofunktionelle Störungen,
- Beschwerden in benachbarten Bereichen wie Kopfschmerzen, migräneartige Beschwerden, HWS-Beschwerden und Ohrgeräusche (Tinnitus), Sehstörungen oder Bewegungseinschränkungen der Wirbelsäule.

Da Menschen mit diesem Störungsbild immer häufiger in logopädischen Praxen vor-

stellig werden, erhielt die HAWK den Auftrag aus der Praxis, den Anteil der Logopädie in einem interdisziplinären Therapiekonzept für CMD herauszuarbeiten. Ideengeber war ein interdisziplinäres Netzwerk aus Ärzten und Therapeuten, die sich mit dem Thema CMD befassen.

Das Ergebnis: Der Logopädie/Sprachtherapie kommt in interdisziplinären CMD-Netzwerk eine wichtige Rolle zu. Sie bietet Information und Beratung bei CMD/Bruxismus, Anleitung zur Selbsthilfe, Funktionsübungen für Kiefer und Zunge, myofunktionelle Therapie, aktive Lockerungsübungen in Form eines Heimtrainings, Stressmanagement, Entspannungsverfahren und Atemtechnik. Daraus entstand ein Therapiekonzept und schließlich ein Lehrbuch¹. Das Therapiekonzept wird derzeit in der Praxis evaluiert.

CMD und Stimmstörungen

Der Zusammenhang zwischen CMD und funktionellen Stimmstörungen konnte in einer interprofessionell durchgeführten Studie im Masterstudiengang Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie untersucht werden. Die Idee zum Projekt *CraSti (Craniomandibuläre Dysfunktion und Stimmstörung)* wurde ebenfalls aus der Praxis an uns herangetragen: Eine Gruppe Stimmtherapeutinnen hatte die Hypothese zu einem Zusammenhang formuliert. Die Ergebnisse der Online-Befragung zeigte, dass Zähneknirschen oder Zähnepres-



Dr. Ulla Beushausen ist Professorin für Logopädie an der HAWK Hochschule Hildesheim



© Theresa Ulrich

sen ein wichtiger Prädiktor für das Vorliegen einer funktionellen Stimmstörung ist.

Praxis trifft Hochschule

Und schließlich als letztes Beispiel das Projekt *pth: Praxis trifft Hochschule an der HAWK*, das seit 2013 die Kooperation zwischen PraktikerInnen des Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesens und den Studiengängen Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie fördert. Ziel des Netzwerkes ist es, gemeinsame Praxis- und Forschungsprojekte durchzuführen und die Zukunft der Therapieberufe in Deutschland mitzugestalten.

Das Netzwerk wurde 2013 ins Leben gerufen. Ziel des Projektes ist der Aufbau von regionalen Kooperationsprojekten zwischen der HAWK und Praxispartnern und -partnerinnen der Therapieberufe in Hildesheim und Umgebung². Auf einer Homepage können Ideen zu Forschungsprojekten in einem Briefkasten eingegeben werden.

Zuletzt wurde das Thema palliative Versorgung mit Praktikern und Experten diskutiert. Zunächst soll eine Analyse der verschiedenen Perspektiven der in der Versorgung von Palliativpatienten Beteiligten erfolgen, um Hindernisse in der derzeitigen Versorgung zu erkennen. Wichtige Forschungsstränge betreffen das ambulante Setting, die Rahmenbedingungen palliativer Versorgung und die interprofessionelle Kommunikation im Team. Die Frage, wie die Gesundheitsberufe Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie in palliativen Teams einbezogen werden und dort ihre Kompetenzen für den Patienten sinnvoll einbringen können, steht dabei im Mittelpunkt.

Fazit

Im Rahmen interprofessioneller und partizipativer Forschung ist ein Dialog von Wissenschaft und Praxis immer wünschenswert, wobei die Praxis der Wissenschaft vorausgeht und der Wissenschaft die Aufgabe zukommt, das Wissen und Können der PraktikerInnen und Praktiker zu überprüfen, zu evaluieren, zu begründen, zu korrigieren und zu systematisieren.

- 1 Beushausen, U. (2018). *Wenn die Zähne knirschen. Logopädie bei Craniomandibulärer Dysfunktion (CMD) und Bruxismus*. Idstein: Schulz-Kirchner
- 2 www.hawk.de/de/hochschule/fakultaeten-und-standorte/fakultaet-soziale-arbeit-und-gesundheit/forschung/pth-praxis-trifft-hochschule

Foto: Universität Osnabrück



Graduiertenkolleg Interprofessionelle Lehre

Promotionsprojekte an der Universität Osnabrück erforschen interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen.

Die Robert Bosch Stiftung fördert ein neues Graduiertenkolleg „Interprofessionelle Lehre in den Gesundheitsberufen“ als Kooperationsprojekt der Universität Osnabrück und der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München mit 1,1 Mio. Euro. Es bietet zwölf Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern unter anderem der Ergotherapie, Logopädie, Medizin, Pflege und Physiotherapie seit Oktober 2018 die Möglichkeit, mit Forschungsprojekten zur Interprofessionellen Lehre zu promovieren. Durch die Promotionsprojekte sollen interprofessionelle Ausbildungswege sowie die interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen theoriegeleitet erforscht und weiterentwickelt werden. „Damit wird ein Beitrag zur Verbesserung der Versorgungssituation der Patientinnen und Patienten in einem immer stärker von Teamleistungen bestimmten Gesundheitssystem geleistet“, so die Osnabrücker Projektleiterin Prof. Dr. Ursula Walkenhorst. Die Dissertationen in diesem bislang in Deutschland wenig erforschten Themenfeld sollen bis zum Jahr 2021 entstehen.

Die Kollegiatinnen und Kollegiaten verfolgen in interprofessionellen Tandems zwischen den beiden Universitäten ihre Promotionsprojekte in jeweils einem der drei Themenbereiche Vermittlung und Lehre, Prüfung interprofessioneller Kompetenzen und Evaluation interprofessioneller Lehr- und Praxiskonzepte. Dabei werden sie durch ein zielgerichtetes Qualifizierungsprogramm mit regelmäßigen Workshops, Kolloquien, Betreuungsgesprächen sowie internationalen Exkursionen in ihrem Forschungsprozess unterstützt. Die zentrale Koordinierung des Kollegs erfolgt durch die Universität Osnabrück. Das Graduiertenkolleg ist in Osnabrück am Institut für Gesundheitsforschung und Bildung, Abteilung „Didaktik der Gesundheits- und Humandienstleistungsberufe“ (Projektleitung: Prof. Dr. Ursula Walkenhorst) und in München am Institut für Didaktik und Ausbildungsforschung in der Medizin (Projektleitung: Prof. Dr. Martin Fischer, MME) verortet.

- Kontakt: Prof. Dr. Ursula Walkenhorst, ursula.walkenhorst@uni-osnabrueck.de